

**Zeigen slawische Namen mit altsorbisch *grad* wirklich  
eine Burg an?  
Was verbirgt sich hinter den Ortsnamen mit dem altsorbischen  
Element *grad*?**

Karlheinz Hengst

Aus der Archäologie kommt plötzlich und unerwartet der Hinweis auf ein neues Problem. Bisher galt, dass die mit dem altsorbischen Lexem *grad* gebildeten Siedlungsnamen auf eine Befestigung hinweisen. Die Angaben zu einem ON (Ortsnamen) wie Gröditz nö. Riesa, 1217 *Grodiz*, 1383 *Grodis*, 1406 *Grodis*, lauten daher erklärend: zu aso. \**grodišće* ‚Burgstätte, befestigter Ort‘ (Eichler/Walther 2001: 1, 360), wobei keine weiteren Einschränkungen oder Ergänzungen folgen.

Nun hat es seitens eines gewissenhaften und umsichtigen Archäologen zu den hier nachfolgend kurz als *grad*-Toponymen bezeichneten ON einen massiven Einwand gegeben. Ausgangspunkt war eine Liste von 19 *grad*-Toponymen in einem Beitrag mit Betrachtungen zur slawischen Führungsschicht einschließlich ihrer möglichen Sitze in der Zeit vom 10. bis 13. Jahrhundert (Hengst 2016: 12). Der bekannte sächsische Archäologe Gerhard Billig aus Dresden hat berechtigt seinerseits diese 19 *Burgnamen* in der Liste einer kritischen Prüfung unterzogen. Er hat dabei festgestellt, dass nur 7 dieser Namen archäologisch mit einer Wallanlage ausgewiesen sind und damit der Bedeutung ‚Burg‘ entsprechen (Billig 2019: 234–236). Aus älterlawischer Zeit bleiben sogar nur 4 *grad*-ON übrig:

- Zschaitz mit Dienstsiedlung Baderitz bei Döbeln,
- der Festenberg bei Baderitz nahe Bügeln, später nach Mügeln verlegt,
- Altenburg mit der Dienstsiedlung Pauritz,
- Posa bei Zeitz (Billig 2019: 236)

Es ergibt sich also zwangsläufig die Frage, warum und wieso haben die slawischen Siedler vom 7. oder 8. Jahrhundert an bestimmte Siedelstellen mit altsorbisch *grad* plus Suffix gekennzeichnet? Wie konnte es geschehen, dass die Überlieferung aus dem Mittelalter 19 ON als *Burgnamen* ausweist, aber bei

einer ganzen Reihe davon<sup>1</sup> keinerlei Befestigungs- oder Wehranlage nachweisbar ist? Es dürfte sich lohnen, dieser Frage nachzugehen.

Auf der Basis seiner Befundergebnisse hat der Archäologe klar geschlussfolgert und konstatiert: „Ein Burgname ist noch keine Burg. Diese bedarf der Bestätigung durch die Archäologie.“<sup>2</sup> Wenn aber keine älterlawische Befestigungsanlage ermittelt werden kann - was dann? In einigen Fällen ist in jüngerlawischer Zeit und damit erst unter deutscher Herrschaft mit slawischer Namengebung für unter deutscher Leitung angelegte Befestigungsanlagen zu rechnen. Das trifft z.B. für das *grod*-Toponym *Greiz* zu mit altsorbischer Benennung für die im 12. Jahrhundert errichtete deutsche Burg.<sup>3</sup>

Es bleibt also zunächst eine Diskrepanz bestehen, nämlich die zwischen einerseits Benennung mit einem *grod*-Toponym und andererseits fehlender Wehranlage. Nun ist aber Namengebung zu allen Zeiten ein zuverlässiges Indiz für zugrunde liegende Erscheinungen in der objektiven Realität. Namen von geographischen und kulturellen Objekten sind lokaldeiktische Referenzmittel aus einer bestimmten Zeit. Sie kennzeichnen bzw. beschreiben zugleich den Referenten. Dies auf jeden Fall in der Entstehungszeit des Eigennamens. Referenz- und auch Identifizierungsfunktion bleiben dauerhaft erhalten. Die im Namen konservierte Beschreibung des ursprünglichen Denotats bleibt unverändert bewahrt, auch wenn der Name von einem anderen Sprecherkreis übernommen wird und die Namenbenutzer die Sprache der Namengeber nicht mehr verstehen. Namen und somit auch die *grod*-Toponyme gelten daher unbestritten als zuverlässige Quellen.

### **Wie sind die altsorbischen *grod*-Toponyme ohne archäologisch nachgewiesene Wall- oder Wehranlage zu interpretieren?**

Die Antwort dazu kann nicht von der Archäologie kommen, sondern wird zuallererst von der Sprachwissenschaft erwartet. Eine Antwort lässt sich geben, wenn wir in die älteste slawische Überlieferung und damit in die gesamtslawische Entwicklungsgeschichte des Lexems von urslawisch *\*gordъ*,

1 Nach der Liste von Gerhard Billig (2019: 234–236) betrifft es bis zu 12 dieser ON.

2 Billig 2019: 234, wobei der erste Satz im Original sogar ausdrücklich gesperrt gesetzt ist.

3 Vgl. ausführlich Hengst, Karlheinz: Bemerkungen aus sprachhistorischer Sicht zur ältesten Urkunde von Greiz und ihrer landesgeschichtlichen Auswertung, in: Namenkundliche Informationen/Journal of Onomastics Nr. 95/96 (2009) [2011], 37–54.

späturslawisch und voraltsorbisch \**gradъ* blicken.<sup>4</sup> Da ist deutlich zu erkennen, dass es in den slawischen Einzelsprachen eine Reihe von Weiterführungen des alten Lexems in Derivaten mit der Semantik ‚Zaun‘, ‚Hürde‘, ‚Flechtwerk‘, ‚umzäunter Platz‘, ‚Damm‘, ‚Stall‘ gibt (Berneker 1924: 330). Das Russische hat heute noch dialektal das lautlich entsprechende *górod* in der Bedeutung ‚Zaun, Umzäunung, eingezäunter Ort‘ (Anikin 2017: 272) neben auch *goróža* ‚Zaun‘ (Vasmer 1953–1958: I, 297). Für die ältere slawische Zeit wird angegeben urslawisch \**gordъ* ‚Zaun, Umzäunung, eingezäunter Ort‘ (Anikin 2017: 273). Unter dem Lemma urslaw. \**gordъ* wird aus den slawischen Einzelsprachen u. a. auch die altruss. Form mit der Bedeutung ‚Einfriedung, Umzäunung‘ genannt (Trubačev 1980: 37). Das Wörterbuch zum Obersorbischen gibt in seiner Ausgabe von 1866 zu *hród* zuerst an ‚Einzäunung‘, danach ‚Schloß‘ und ‚Burg‘ (Pfuhl 1968: 220). Der Sorabist und slavistische Sprachhistoriker Heinz Schuster-Šewc schließlich hat eine Abfolge in der Bedeutungsentwicklung bei dem Appellativ \**grad* angeführt: 1. ‚Die mit einem Palisadenzaun umgebene Befestigung, Behausung‘; 2. a) ‚Burg‘, 2. b) ‚Garten‘ (Schuster-Šewc 1978–1996: 348).

Das neuste Wörterbuch zum Urslawischen verzeichnet für urslawisch \**gordъ* nur die Bedeutung ‚Zaun, umzäuntes Geländestück‘ (Klotz 2017: 107).<sup>5</sup> Die weitere Berücksichtigung anderer indogermanischer Sprachen mit wurzelverwandten Wörtern führt u. a. zu litauisch *gardas* ‚Hürde, Umzäunung‘ (Vasmer 1953–1958: I, 273) sowie ‚Pferch, in den im Sommer das Weidevieh hineingetrieben wird‘ (Fraenkel 1962: 135). Die von der Indogermanistik zu diesen Lexemen rekonstruierte Wurzel \**g<sup>h</sup>erd<sup>h</sup>-* (Rix 2001: 801) hat die Grundbedeutung ‚umfassen, umzäunen, umgürten‘ (Schuster-Šewc 1978–1996: 348). Damit ist auch für die Nomina in den slawischen Sprachen eine Ausgangssemantik im Sinne von ‚Einfriedung, Umzäunung‘ ganz folgerichtig anzusetzen. Dies steht auch im Einklang mit der Angabe tschechischer Linguisten, die als ursprüngliche Bedeutung für das urslaw. Appellativ ‚ohrazené místo‘ [umzäunter Platz, Ort, Stelle] angeben (Etymologický slovník 1994: 198).

Schlussfolgernd ist also demnach ein Semem mit der Effektkennzeichnung ‚Schutzeinrichtung‘ o. ä. durchgehend als gut erkennbar auszumachen. Mit einiger Berechtigung kann gefolgert werden: Die mit voraltsorbisch \**gradъ* gebildeten Toponyme weisen in allen Fällen auf eine gewissen Schutz bietende bauliche Einrichtung hin. Das konnten also wohl offenbar sein

4 Der Wechsel von /or/ > /ro/ ist bedingt durch die bis ins 9. Jahrhundert wirkende sogenannte Liquidametathese, worauf hier nicht weiter eingegangen werden soll.

5 Für den Hinweis auf dieses Werk danke ich Herrn PD Dr. Harald Bichlmeier in Halle.

- umzäunte Siedelplätze, also mit Zaun gesichert;
- mit Flechtwerk gesicherte Siedelplätze;
- sonstige in früher Zeit als irgendwie schutzbietend erscheinende Ansiedlungen

Somit ist es für die sprachwissenschaftliche Forschung und in Sonderheit für die Namenforschung speziell wichtig, abweichend vom bisherigen Usus nun nicht mehr zu slaw. \**grad* bzw. urslaw. \**gradъ* nur 1 ‚Burg‘ (Schloss, Festung), 2 ‚Stadt‘, 3 ‚Garten‘ anzugeben (Šmilauer 1970: 69). Vielmehr ist erforderlich, auch die sicher ältere Bedeutung ‚mit (Palisaden-)Zaun umgebene Niederlassung‘ bzw. auch nur kurz ‚schützende Anlage‘ künftig mit zu nennen. Nur dann ist es auch für die Vertreter der Archäologie nachvollziehbar und verständlich, wenn sich nach einem Jahrtausend keine Wehranlage an einem Ort mit *grad*-Toponym mehr finden lässt. Motiv für die in früher Zeit erfolgte Nominierung mit einer *grad*-Bildung war also ganz gewiss eine erkennbare schutzbietende Niederlassung.

In der Namenforschung ist dieser an sich nicht neuen Erkenntnis auch häufig Rechnung getragen worden. So findet sich z.B. bei Angela Bergermayer für ON in Niederösterreich zu \**gradъ* die Angabe ‚Burg; umzäunter Ort‘ (Bergermayer 2005: 85) sowie bei Reinhard Fischer für ON in Brandenburg mit \**gard* entsprechend ‚Burg, befestigter, umzäunter Ort‘ sowie zusätzlich ausdrücklich noch der folgende Hinweis: „Nicht bei allen Orten, die so benannt wurden, ist bisher eine Befestigungsanlage archäologische nachgewiesen worden.“ (Fischer 2005: 61).

### Was ergibt sich als Fazit?

1. Bei der Namengebung für ein real existierendes Objekt erfolgt stets die Auswahl eines markanten Merkmals, durch das sich das zu benennende Objekt von anderen bzw. ähnlichen Objekten klar unterscheidet. Bei der in der slawischen Siedlungsperiode erfolgenden und bewusst differenzierenden Benennung von Niederlassungen konnte also auch das Merkmal ‚schutzbietende Einfriedung‘ als wesentlich erscheinen und damit die Bildung eines altsorbischen *grad*-Toponyms bewirken.

2. Mit der gesellschaftlichen Entwicklung und der Erweiterung des Erfahrungsbereichs ist es auch zu einer Weiterentwicklung von schutzbietenden

Möglichkeiten bei Ansiedlungen gekommen. Diese führte zur Anlage von Schutzwall und Wallgraben als Wehranlagen. Damit erfuhr das Lexem *grad* eine Bedeutungserweiterung im Sinne von ‚Befestigung(sanlage)‘, was auch mit deutsch ‚Burg‘ wiedergegeben werden konnte. Ausgeblendet und bewusst unbeachtet bleibt dabei, ob es sich bei solchen Anlagen in slawischer Zeit auch um Herrensitze (im Vergleich zur deutschen Ritterburg) handeln konnte. Dazu sind detaillierte Einzeluntersuchungen erforderlich.

3. Die altsorbischen *grad*-Toponyme sind daher zunächst nur bzw. primär Indikatoren für Niederlassungen mit erkennbar einen Schutz bietender Einfriedung. Das Zusammenwirken von Sprachforschung und Archäologie vermag aber eben transdisziplinär weiter zu gelangen und damit zu präzisieren. Der differenzierte Befund der Archäologie zu den eingangs erwähnten 19 altsorbischen *grad*-Toponymen führt nun klar zu dem Ergebnis, dass diese *Grodici*-Namen a) ohne im Boden nachweisbare Wehranlagen wohl einigermaßen sicher auf Schutzanlagen wie Zäune aus Flechtwerk oder in Gestalt von Palisaden hinweisen, während b) *Grodici*-Namen von Orten mit ermittelten Wallanlagen stärker befestigte Wehrbauten, vergleichbar mit deutsch *Burg*, kennzeichnen.

4. Ein mit altsorbisch *grad* gebildeter Burgname ist also doch generell ein klares Indiz für eine gewisse Befestigung im Sinne von ‚schutzbietende Anlage‘. Insofern *bedarf* ein Burgname *nicht* der Bestätigung durch die Archäologie. Das gilt auch generell für die auf urslawisch *\*gordъ* zurückgehenden Toponyme in den slawischen Einzelsprachen. Der historisch tradierte Name ist an sich und für sich allein bereits genauso vollwertige Geschichtsquelle wie ein durch Ausgrabung oder Geländeprofil erwiesener Befund.

## Literatur

- Anikin, Aleksandr Evgen'evič (2017): Russkij étimologičeskij slovar' [Russisches etymologisches Wörterbuch], Vypusk [Band] 11, Moskva.
- Bergermayer, Angela (2005): Glossar der Etyma der eingedeutschten Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich, Wien.
- Berneker, Erich (1924): Slavisches etymologisches Wörterbuch (= Sammlung slavischer Lehr- und Handbücher 1), Bd. I, München.
- Billig, Gerhard (2019): Burgward - Adel? in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 90, 225–239.

- Eichler, Ernst/Walther, Hans (Hg.) (2001): Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen. Bearb. von Ernst Eichler, Volkmar Hellfritsch, Hans Walther und Erika Weber (= Quellen und Forschungen zur sächsische Geschichte 21), 3 Bände, Berlin.
- Etymologický slovník (1994): Etymologický slovník jazyka staroslověnského, hg. von Ilona Janyšková u.a., Bd. 4, Praha.
- Fischer, Reinhard E. (2005): Die Ortsnamen der Länder Brandenburg und Berlin. Alter - Herkunft - Bedeutung (= Brandenburgische Historische Studien 13), Berlin/Brandenburg.
- Fraenkel, Ernst (1962): Litauisches etymologisches Wörterbuch, Bd. I, Heidelberg.
- Hengst, Karlheinz (2016): Der slawische Adel, seine Sprache und seine Namen zwischen Saale und Elbe vom 10. bis 13. Jahrhundert, in: Namenkundliche Informationen 107/108, 209–279 mit Liste S. 220; vgl. auch den später [2017] erschienenen Beitrag von K. Hengst, Das Gebiet zwischen Saale und Elbe vor tausend Jahren. Betrachtungen von Ostthüringen bis Mittelsachsen aus sprachgeschichtlicher Sicht mit besonderer Beachtung des slawischen Adels vom 10. bis 13. Jahrhundert, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 87, 1–58.
- Klotz, Emanuel (2017): Urslawisches Wörterbuch. Wien.
- Pfuhl, Christian Traugott (1968): Obersorbisches Wörterbuch. Fotomechanischer Neudruck, Bautzen.
- Rix, Helmut u.a. (2001): Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen. Wiesbaden. 2001, 801.
- Schuster-Šewc, Heinz (1978–1996): Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache, 5 Bände, Bautzen.
- Šmilauer, Vladimír (1970): Handbuch der slawischen Toponomastik, Praha.
- Trubačev, Oleg Nikolaevič (1980): Ètimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov [Etymologisches Wörterbuch der slawischen Sprachen], Bd. 7, Moskva.
- Vasmer, Max (1953–1958): Russisches etymologisches Wörterbuch, 3 Bände, Heidelberg.

[**Abstract:** This article discusses whether Old Sorbian toponyms including the element *grad* really do indicate a fortification. The paper arises out of a disagreement between the archaeological point of view and the linguistic interpretation of names formerly containing *grad*. The recommendation offered here is to explain such toponyms as names that refer to a settlement that provides shelter.]